



**University of
Zurich**^{UZH}

**Zurich Open Repository and
Archive**

University of Zurich
University Library
Strickhofstrasse 39
CH-8057 Zurich
www.zora.uzh.ch

Year: 2013

Schullaufbahnen und Bildungserfolg : Auswirkungen von Schullaufbahn und Schulsystem auf den Übertritt ins Berufsleben – eine Studie

Moser, Urs ; Keller, Florian

Posted at the Zurich Open Repository and Archive, University of Zurich

ZORA URL: <https://doi.org/10.5167/uzh-93525>

Published Research Report

Published Version

Originally published at:

Moser, Urs; Keller, Florian (2013). Schullaufbahnen und Bildungserfolg : Auswirkungen von Schullaufbahn und Schulsystem auf den Übertritt ins Berufsleben – eine Studie. Bern: Eidgenössische Jugendbefragungen.



Eidgenössische Jugendbefragungen
Enquêtes fédérales auprès de la jeunesse
Inchieste federali fra i giovani
Enquistas federalas da la guiventetgna
Swiss Federal Surveys of Adolescents



Prof. Dr. Karl Haltiner

Wissenschaftlicher Leiter ch-x, Bözberg
karl.haltiner@milak.ethz.ch, www.chx.ch

Sperrfrist: Freitag 28. Juni 2013, 10.00 Uhr

Medientext

Schullaufbahnen und Bildungserfolg

Auswirkungen von Schullaufbahn und Schulsystem auf den Übertritt ins Berufsleben – eine Studie

Carrière scolaire et réussite éducative

Curriculum scolastico e successo formativo

Band Nr. 22, Wissenschaftliche Reihe der Eidgenössischen Jugendbefragungen ch-x,
Verlag Rüegger, Zürich/Chur

Autoren

Prof. Dr. Urs Moser ist Geschäftsleiter des Instituts für Bildungsevaluation, Assoziiertes Institut der Universität Zürich (IBE) sowie Titularprofessor für das Gebiet Pädagogik mit Schwerpunkt empirische Bildungsforschung an der Universität Zürich.

Dr. des. Florian Keller ist Bildungssoziologe und wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut für Bildungsevaluation, Assoziiertes Institut der Universität Zürich (IBE).

Auskünfte erteilen:

Pour tous renseignements veuillez-vous adresser à:

Karl W. Haltiner
077 460 01 69
056 555 22 25
k.haltiner@milak.ethz.ch

Urs Moser
079 206 41 92
043 268 39 67
urs.moser@ibe.uzh.ch

Florian Keller
077 467 85 21
043 268 39 67
florian.keller@ibe.uzh.ch

Schullaufbahnen und Bildungserfolg

In der vorliegenden Studie stehen die Schullaufbahnen von jungen Erwachsenen im Zentrum. Anhand einer Befragung von mehr als 30 000 19-jährigen Jugendlichen werden die verschiedenen Wege durch das Bildungssystem der Schweiz aufgezeigt. Speziell wird untersucht, welche Bildungswege die Jugendlichen nach der obligatorischen Schule einschlagen. Hier zeigt sich, dass die soziale Herkunft, das Geschlecht sowie die bisherige Schullaufbahn der jungen Erwachsenen massgeblich darüber entscheiden, ob der Übertritt in eine Berufsbildung oder an ein Gymnasium gelingt. Erfolgreiche Bildungskarrieren werden aber nicht nur durch individuelle Bedingungen bestimmt. Ebenso wichtig sind strukturelle Faktoren. So zeigen die Analysen, dass die Gliederung der Sekundarstufe, die Maturitätsquote in einem Kanton sowie der regionale Arbeitsmarkt zu einem grossen Teil die individuellen Bildungschancen vorwegnehmen.

Prof. Dr. Urs Moser

Dr. des. Florian Keller

Institut für Bildungsevaluation, Assoziiertes Institut der Universität Zürich

urs.moser@ibe.uzh.ch
florian.keller@ibe.uzh.ch

Nach der obligatorischen Schule stehen Jugendliche vor der Entscheidung, wie sie ihre Ausbildung auf der Sekundarstufe II fortführen wollen. Die gewählte Ausbildung bestimmt weitgehend die späteren beruflichen Entwicklungsmöglichkeiten. Wer keine Ausbildung auf der Sekundarstufe II absolviert, der bleibt längerfristig von einem grossen Teil der beruflichen und gesellschaftlichen Positionen ausgeschlossen, und das Risiko, arbeitslos zu werden oder dauerhaft in prekären Arbeitsverhältnissen angestellt zu sein, ist gross.

Aufgabe der Schule ist es, den Jugendlichen die notwendigen Kompetenzen zu vermitteln sowie Interessen zu wecken und Motivationen zu fördern, damit sie in eine nachobligatorische Ausbildung eintreten können. Wie gut dies der Schule gelingt, wird unter anderem an den Übertritten in eine nachobligatorische Ausbildung sowie an den Abschlussquoten auf der Sekundarstufe II sichtbar.

Unsere Studie geht zu einem Fragen nach wie: Wer schafft den Übertritt in die Sekundarstufe II? Wer bleibt ohne nachobligatorische Ausbildung, und wer blickt zufrieden auf seine Schullaufbahn zurück? Zum andern werden mittels kantonaler Vergleiche Unterschiede zwischen den verschiedenen Bildungssystemen herausgearbeitet und Merkmale identifiziert, die für den Übertritt und den erfolgreichen Abschluss einer nachobligatorischen Ausbildung relevant sind. Dahinter steht die übergeordnete Frage, wie Bildungssysteme gestaltet sein müssen, damit Schullaufbahnen erfolgreich sind.

Bildungssysteme lassen sich anhand der Abschlussquote auf der Sekundarstufe II nur dann fair beurteilen, wenn auch die Lage auf dem Arbeits- und Lehrstellenmarkt berücksichtigt wird. Werden viele Lehrstellen angeboten, so ist der Eintritt in eine nachobligatorische Ausbildung für alle Jugendlichen einfacher, unabhängig von ihren Kompetenzen. In Zeiten wirtschaftlicher Rezession hingegen ist es generell schwieriger, einen passenden Ausbildungsplatz zu finden.

Die Bildungswege der Jugendlichen sind zudem immer auch durch deren individuelle Voraussetzungen bestimmt. Insbesondere geben die soziale und kulturelle Herkunft der Jugendlichen sowie das kognitive Potenzial (Intelligenz) den Handlungsspielraum beim Übertritt in die Sekundarstufe II zu einem grossen Teil vor.

Stichproben und Methode

Für die Analysen werden Daten von über 30 000 19-jährigen Jugendlichen genutzt, die im Rahmen der Eidgenössischen Jugendbefragung ch-x in den Jahren 2006 und 2007 retrospektiv zu ihrer Schullaufbahn befragt wurden. Als Ergänzung dazu wurden beim Bundesamt für Statistik (BFS) und bei der Schweizerischen Konferenz der kantonalen Erziehungsdirektoren (EDK) verschiedene Daten zu den kantonalen Bildungssystemen sowie zu den Indikatoren des Arbeitsmarkts eingeholt. Dadurch steht ein Datensatz für Auswertungen zur Verfügung, in dem anhand mehrbenenanalytischer Methoden Merkmale verschiedener Ebenen miteinander in Beziehung gesetzt werden können.

Bildungslaufbahn auf der Sekundarstufe II

In der Schweiz gibt es eine Norm, wie die Sekundarstufe II durchschritten wird: Im Anschluss an die obligatorische Schule wird direkt mit einer Ausbildung auf der Sekundarstufe II begonnen, die nach drei oder vier Jahren erfolgreich abgeschlossen wird. Diesem Normverlauf folgen rund drei Viertel aller Jugendlichen der Schweiz. Somit vollzieht der grösste Teil der Jugendlichen den Wechsel von der Schule in den Beruf ohne strukturelle Probleme.

Nur eine kleine Minderheit von rund 2 Prozent der Jugendlichen tritt nie in eine nachobligatorische Ausbildung ein. Weil aber rund 8 Prozent der Jugendlichen ihre angefangene Ausbildung ohne Anschlusslösung abbrechen, können 10 Prozent der 19-jährigen Jugendlichen als ausbildungslos bezeichnet werden. Sie befinden sich mit 19 Jahren weder in einer zertifizierenden Ausbildung der Sekundarstufe II noch haben sie eine Ausbildung abgeschlossen. Diese Jugendlichen tragen ein grosses Risiko, längerfristig von qualifizierten, unbefristeten Anstellungen ausgeschlossen zu bleiben und arbeitslos zu werden.

Zwischen der Deutschschweiz und der lateinischen Schweiz bestehen bei den Bildungswegen der Jugendlichen grosse Unterschiede. In der Deutschschweiz kommt es beim Übertritt in eine Ausbildung der Sekundarstufe II häufiger zu Verzögerungen. In der lateinischen Schweiz erfolgt der Übertritt meist nahtlos. Allerdings ist der Eintritt in die nachobligatorische Ausbildung nicht immer nachhaltig, sodass in der lateinischen Schweiz ein doppelt so grosser Anteil der Jugendlichen ausbildungslos ist als der Deutschschweiz.

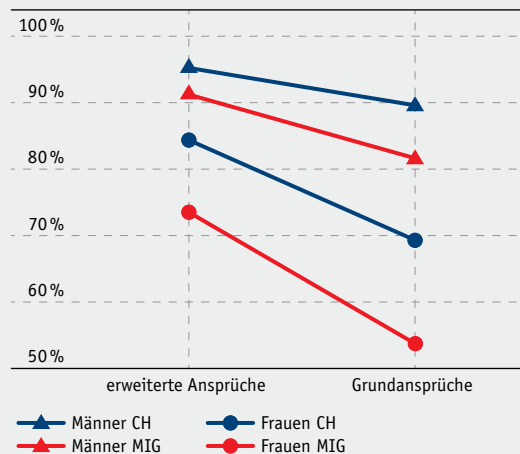
Übertritt in die Sekundarstufe II

Über 80 Prozent der Jugendlichen wechseln nach der Schule direkt in eine Ausbildung der Sekundarstufe II, die zu einem anerkannten Abschluss führt. Besonders gut gelingt der Übertritt in die Sekundarstufe II Jugendlichen, die die Schule in einem Schultyp mit erweiterten Ansprüchen, beispielsweise in einer Sekundarschule oder einem Progymnasium, abschliessen. Ihnen stehen die meisten Ausbildungsmöglichkeiten offen und bei der Lehrstellenselektion werden sie gegenüber Schülerinnen und Schülern aus anderen Schultypen bevorzugt. Generell schwieriger ist der Übertritt in eine nachobligatorische Ausbildung für Jugendliche mit Migrationshintergrund sowie für Frauen. Ihr Weg in die Sekundarstufe II führt oft über eine sogenannte Zwischenlösung (Abbildung 1).

Beeinflusst wird der Übertritt in die Sekundarstufe II vom Lehrstellenangebot. Dabei ist es weniger die Quantität des Lehrstellenangebots als vielmehr die regionale Branchenstruktur, die die Chance beeinflusst, direkt in eine nachobligatorische Ausbildung eintreten zu können. Insbesondere für Jugendliche aus Schultypen mit Grundansprüchen ist das Angebot an Lehrstellen in gewerblich-manuellen oder einfacheren Dienstleistungsberufen entscheidend dafür, ob ihnen der Übertritt in die Berufsbildung gelingt oder nicht.

Abbildung 1:
Wahrscheinlichkeiten, direkt in eine Ausbildung der Sekundarstufe II überzutreten, nach Geschlecht, Migrationshintergrund und Schultyp

Männern gelingt der Wechsel von der Schule in eine Berufsbildung oder in eine Maturitätsschule grösstenteils problemlos. Über 90 Prozent der Schweizer Männer wechseln direkt in eine anerkannte Ausbildung der Sekundarstufe II. Selbst für schulisch schwächere Männer existiert offenbar ein genügend grosses Lehrstellenangebot, das sich mit den Interessen und Fähigkeiten der jungen Männer deckt. Für Frauen ist der Übertritt in die Sekundarstufe II deutlich schwieriger. Mangels adäquater Ausbildungsplätze sind viele Frauen gezwungen nach der Schule zunächst eine Zwischenlösung, beispielsweise ein Berufswahljahr oder ein Praktikum zu absolvieren. Allgemein schwieriger nach der Schule einen Ausbildungsplatz zu finden, ist es für Jugendliche aus einem Schultyp mit Grundansprüchen (z.B. Realschule) und für Jugendliche mit Migrationshintergrund.

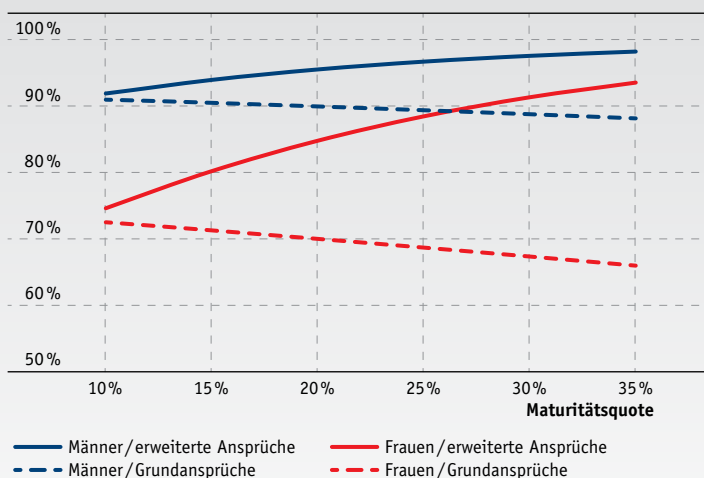


Anmerkungen:

Die Wahrscheinlichkeiten gelten für Jugendliche mit mittlerer sozioökonomischer Herkunft und regulärer Schullaufbahn. CH = ohne Migrationshintergrund
MIG = mit Migrationshintergrund

Abbildung 2:
Wahrscheinlichkeiten, direkt in eine Ausbildung der Sekundarstufe II einzutreten, nach Geschlecht, Schultyp und kantonaler Maturitätsquote

Eine hohe Maturitätsquote führt zu einer Entschärfung der Übertrittsproblematis am Ende der obligatorischen Schulzeit. Dies gilt besonders für junge Frauen. Je höher die Maturitätsquote in einem Kanton ist, desto einfacher ist der Übertritt in die Sekundarstufe II für schulisch starke Frauen. In Kantonen mit tiefer Maturitätsquote sind Frauen nach der Schule häufig gezwungen einen Beruf zu erlernen, der sie nur wenig interessiert, oder stattdessen eine Zwischenlösung zu besuchen.



Anmerkungen:

Wahrscheinlichkeiten berechnet unter statistischer Kontrolle der sozioökonomischen Herkunft und der Schullaufbahn der Jugendlichen sowie unter Kontrolle des kantonalen Arbeitsmarkts.

Keinen einheitlichen Einfluss auf den Übertritt in die Sekundarstufe II hat das kantonale Schulmodell auf der Sekundarstufe I. Für Jugendliche aus Schultypen mit Grundansprüchen ist es in Kantonen mit kooperativen oder integrierenden Schulmodellen einfacher, direkt in eine nachobligatorische Ausbildung zu wechseln, als in Kantonen mit typengetrennten Schulmodellen auf der Sekundarstufe I. Für Jugendliche, die die obligatorische Schule in einem Schultyp mit erweiterten Ansprüchen abschliessen, hat das kantonale Schulmodell hingegen keinen Einfluss auf den Übertritt.

Beeinflusst wird der Übertritt in die Sekundarstufe II zudem vom Angebot an Ausbildungsplätzen an den kantonalen Maturitätsschulen. In Kantonen mit hoher Maturitätsquote ist das Bildungsangebot für schulstarke Jugendliche grösser, was den Wechsel in die Sekundarstufe II erleichtert. Davon profitieren vor allem schulisch starke Mädchen. Angesichts der wenigen Lehrstellen in den typischen «Frauenberufen» stellen die Ausbildungsplätze an den Maturitätsschulen für die Frauen eine massgebliche Erweiterung der Ausbildungsmöglichkeiten dar. Für schulisch schwächere Jugendliche hingegen bleibt das Bildungsangebot eingeschränkt, da in Kantonen mit hoher Maturitätsquote generell weniger Lehrstellen angeboten werden. Dies lässt schulisch schwächere Jugendliche beim Übertritt in eine Ausbildung der Sekundarstufe II überdurchschnittlich oft scheitern (Abbildung 2).

Ausbildungssituation mit 19 Jahren

Mit 19 Jahren befindet sich der grösste Teil der Jugendlichen noch in einer Ausbildung. Erst rund ein Viertel hat die nachobligatorische Ausbildung abgeschlossen und ist ins Erwerbsleben eingestiegen oder setzt die Ausbildung an einer Hochschule fort.

10 Prozent der 19-jährigen Jugendlichen in der Schweiz haben keine nachobligatorische Ausbildung abgeschlossen und befinden sich auch in keiner Ausbildung. Die meisten dieser ausbildungslosen Jugendlichen haben zwar mit einer Berufslehre oder mit einer Maturitätsschule begonnen, diese aber wieder abgebrochen. Das Risiko, dass diesen Jugendlichen der Einstieg in eine Ausbildung nicht mehr gelingt, ist gross.

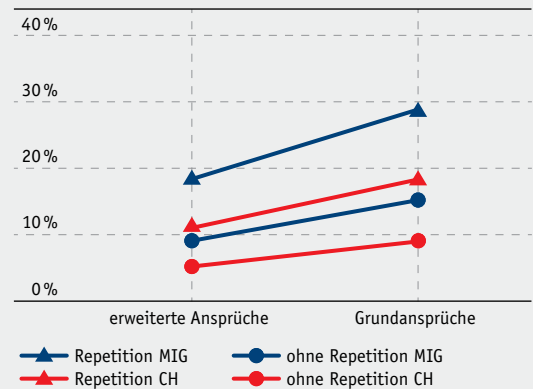
Von Ausbildungslosigkeit vermehrt betroffen sind Schülerinnen und Schüler aus Sonderklassen sowie kognitiv schwache Jugendliche. Für sie ist es besonders schwierig, eine passende nachobligatorische Ausbildung zu finden und erfolgreich abzuschliessen.

Auch Brüche in der Schullaufbahn wie Repetitionen erschweren längerfristig den Bildungserfolg. So ist das Risiko, die begonnene Ausbildung abubrechen und ausbildungslos zu bleiben, für Jugendliche, die während der Primarschule ein- oder mehrmals ein Schuljahr wiederholt haben, rund doppelt so hoch wie für Jugendliche mit regulärem Schulverlauf. Dieser Effekt zeigt sich selbst unter Kontrolle anderer relevanter Faktoren wie des kognitiven Potenzials, des Schultyps und der sozioökonomischen Herkunft (Abbildung 3).

Abbildung 3:

Wahrscheinlichkeiten, auf der Sekundarstufe II ohne Ausbildung zu bleiben

Die Wahrscheinlichkeiten, ausbildungslos zu bleiben, hängen vom Migrationshintergrund und von der bisherigen Schullaufbahn ab. Jugendliche, die nicht repetiert und keinen Migrationshintergrund haben, werden selten ausbildungslos. Hingegen bleibt rund ein Drittel der Jugendlichen mit Migrationshintergrund, Repetition und einem Schulabschluss in einem Schultyp mit Grundansprüchen (z.B. Realschule) auf der Sekundarstufe II ohne Ausbildungsabschluss.



Anmerkungen:

Die Wahrscheinlichkeiten gelten für Jugendliche mit mittlerer sozioökonomischer Herkunft. CH = ohne Migrationshintergrund, MIG = mit Migrationshintergrund.

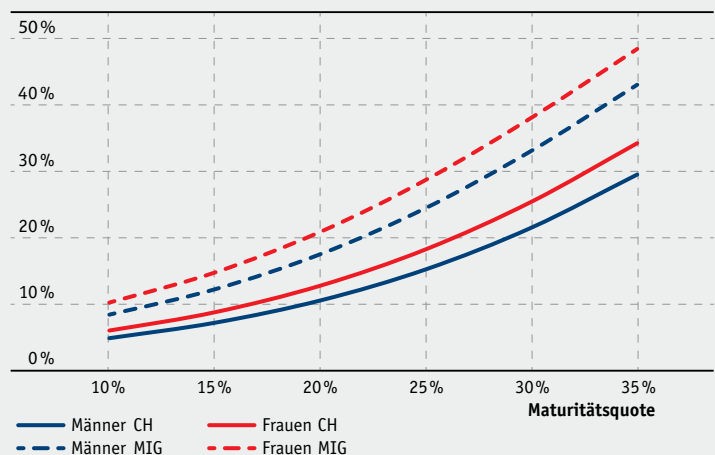
Das Risiko ausbildungslos zu bleiben, wird zudem durch die wirtschaftliche Konjunktur beeinflusst. Je höher die Arbeitslosigkeit in einem Kanton ist, desto grösser ist für die Jugendlichen das Risiko, ohne Ausbildung zu bleiben. Am stärksten von konjunkturellen Schwankungen betroffen sind Jugendliche mit geringer Schulbildung und mit Brüchen in der Schullaufbahn. Offenbar sind die Arbeitgeber in wirtschaftlich unsicheren Zeiten weniger bereit, Jugendliche auszubilden, die bereits eine andere Ausbildung abgebrochen haben und damit betreuungs- und kostenintensiv erscheinen.

Auf der Ebene des Bildungssystems zeigt sich ein bedeutender Einfluss der Maturitätsquote auf das Risiko, ausbildungslos zu bleiben (Abbildung 4). In Kantonen mit hoher Maturitätsquote stehen viele Ausbildungsplätze für schulisch starke Jugendliche offen. Die Bedeutung der dualen Berufsbildung ist in diesen Kantonen jedoch eher klein. Für Jugendliche, die eine Lehrstelle mit eher geringen Anforderungen suchen, ist es deshalb tendenziell schwieriger, eine für sie interessante Lehrstelle in einem Lehrbetrieb zu finden, in dem sie sich wohl fühlen. Sie sind vermehrt gezwungen, Ausbildungen zu absolvieren, für die sie wenig motiviert sind und die sie daher eher abzubrechen bereit sind.

Abbildung 4:

Wahrscheinlichkeiten, ausbildungslos zu sein auf der Sekundarstufe II, nach Geschlecht, Migrationsstatus und kantonaler Maturitätsquote

Die Wahrscheinlichkeiten, dass Jugendliche mit 19 Jahren ausbildungslos sind, hängen auch von der Maturitätsquote im Kanton ab. Je höher die Maturitätsquote, desto grösser ist die Wahrscheinlichkeit, dass Jugendliche ausbildungslos werden. Die grössten Auswirkungen hat die Höhe der Maturitätsquote auf junge Frauen mit Migrationshintergrund. Die Bildungslaufbahn der Männer ist von der Maturitätsquote allgemein weniger betroffen.



Anmerkungen:

Die Wahrscheinlichkeiten gelten für Jugendliche aus einem Schultyp mit Grundansprüchen, mittlerer sozioökonomischer Herkunft, regulärer Schullaufbahn. Sie wurden unter statistischer Kontrolle des kantonalen Arbeitsmarkts berechnet. CH = ohne Migrationshintergrund, MIG = mit Migrationshintergrund.

Zufriedenheit und gesellschaftliche Integration

Die nachobligatorischen Bildungswege beeinflussen die allgemeine Lebenszufriedenheit. Jugendliche, die nach der Schule ohne Umwege mit einer weiterführenden Ausbildung begonnen haben, schätzen sich im Alter von 19 Jahren zufriedener ein als Jugendliche, die zuerst eine Zwischenlösung besucht haben. Auch ausbildungslose Jugendliche schätzen sich statistisch signifikant unzufriedener ein als Jugendliche, die auf der Sekundarstufe II eine Berufsbildung oder eine Allgemeinbildung absolviert haben. Die Schullaufbahn während der obligatorischen Schulzeit, auch wenn beispielsweise eine Klasse repetiert werden musste, beeinflusst die Lebenszufriedenheit hingegen.


Die wirtschaftliche Situation im Kanton sowie der individuelle Bildungsweg auf der Sekundarstufe II sind Faktoren, die auch die gesellschaftliche Integration der Jugendlichen massgeblich beeinflussen. Wer nach der obligatorischen Schule direkt in eine anerkannte Ausbildung der Sekundarstufe II eingetreten ist, schätzt seine Leistungsmotivation, seine Chancen auf dem Arbeitsmarkt, sein politisches Interesse sowie sein Vertrauen in die Funktionsfähigkeit der Gesellschaft höher ein als wer nach der Schule eine Zwischenlösung besucht hat. Ausbildungslose Jugendliche sind gesellschaftlich weniger gut integriert. Insbesondere schätzen sie ihre Chancen auf dem Arbeitsmarkt sehr klein ein, und auch ihre politische Partizipation und ihr Vertrauen in die Gesellschaft sind gering.

Fazit

Insgesamt zeigen die Ergebnisse, dass Bildungslaufbahn und Bildungserfolg massgeblich von den individuellen Voraussetzungen der Jugendlichen bestimmt sind. Insbesondere der erreichte Schulabschluss am Ende der Sekundarstufe I sowie Misserfolgserlebnisse während der Schullaufbahn bestimmen zu einem grossen Teil die Bildungswege der Jugendlichen. Daneben lassen sich grosse Unterschiede zwischen Frauen und Männern sowie zwischen Jugendlichen mit und ohne Migrationshintergrund nachweisen.

Eine rein individuelle Betrachtung erkennt jedoch, dass die nachobligatorischen Bildungswege der Jugendlichen durch strukturelle Einflussfaktoren mitbestimmt werden. Die Ergebnisse zeigen, dass sowohl das Lehrstellenangebot als auch Merkmale des Bildungssystems bei der Erklärung des individuellen Bildungserfolgs nicht ignoriert werden dürfen. Insbesondere das kantonale Schulmodell auf der Sekundarstufe I und die Maturitätsquote haben einen grossen Einfluss auf die Chancen der Jugendlichen, direkt und erfolgreich in eine anerkannte Ausbildung der Sekundarstufe II einzutreten:

- Bildungssysteme mit kooperativen oder integrierenden Schulmodellen auf der Sekundarstufe I erleichtern den Übertritt in die Sekundarstufe II für schulisch schwächere Jugendliche.
- Bildungssysteme mit hohen Maturitätsquoten erleichtern den Übertritt in die Sekundarstufe II und erweitern insbesondere die Bildungschancen von Frauen.
- Bildungssysteme mit tiefen Repetitions- und Sonderklassenquoten führen dazu, dass auch auf der Sekundarstufe II weniger Ausbildungen abgebrochen werden. Damit lässt sich der Anteil an ausbildungslosen Jugendlichen verringern.
- Bildungssysteme mit tiefen Maturitätsquoten erleichtern den erfolgreichen Abschluss einer nachobligatorischen Ausbildung und reduzieren den Anteil an ausbildungslosen Jugendlichen.

Diese Erkenntnisse können genutzt werden, um die Effektivität von Bildungssystemen zu optimieren. Pauschale Urteile sind jedoch zu relativieren. Jedes Bildungssystem ist gewissermassen einmalig und kann nur in Abstimmung mit den politischen, wirtschaftlichen und kulturellen Gegebenheiten im Kanton verstanden und weiterentwickelt werden. 

Zu den Autoren

Prof. Dr. Urs Moser ist Geschäftsleiter des Instituts für Bildungsevaluation, Assoziiertes Institut der Universität Zürich (IBE) sowie Titularprofessor für das Gebiet Pädagogik mit Schwerpunkt empirische Bildungsforschung.

Dr. des. Florian Keller arbeitet seit 2000 als wissenschaftlicher Mitarbeiter am IBE. Er hat im Rahmen des Projekts «Schullaufbahnen und Bildungserfolg» seine Dissertation verfasst. Zusammen mit Urs Moser ist er verantwortlich für den Bereich «Bildung, Arbeit und Beruf» im Jugendmonitoringprojekt «Kernindikatoren» der Eidgenössischen Jugendbefragung ch-x.

Carrière scolaire et réussite éducative

Parcours scolaire et réussite de la formation chez les jeunes dépendent fortement de caractéristiques comme le sexe ou l'origine sociale. Pourtant ces facteurs individuels ne suffisent pas seuls à expliquer la réussite dans la formation. Les effets structurels sont tout aussi importants. Cette étude analyse l'influence du système de formation sur la réussite des jeunes dans leur formation et arrive à des résultats étonnants. On peut ainsi, par exemple, montrer que les modèles scolaires coopératifs facilitent le passage à une formation professionnelle ou qu'un taux élevé de maturités améliore les chances de formation des femmes.

Prof. Dr. Urs Moser

Dr. des. Florian Keller

Institut für Bildungs-
evaluation, Assoziiertes
Institut der Universität
Zürich

urs.moser@ibe.uzh.ch

florian.keller@ibe.uzh.ch

Après l'école obligatoire, les jeunes doivent décider comment poursuivre leur formation au niveau du secondaire II. La formation choisie détermine largement les possibilités futures de développement professionnel. Une grande partie des situations professionnelles et sociales restent inaccessibles à ceux qui n'ont pas accompli une formation de niveau secondaire II, et pour ceux-ci le risque est grand de se retrouver sans travail ou dans un emploi précaire.

L'école a pour tâche de transmettre aux jeunes les compétences nécessaires et de susciter chez eux les intérêts et motivations qui leur permettront d'entrer en formation post-obligatoire. C'est entre autres à l'entrée en formation post-obligatoire et aux taux de réussite à la fin du secondaire II qu'on peut voir si l'école obligatoire atteint cet objectif.

Notre étude examine d'une part la question de savoir qui réussit le passage au secondaire II, qui reste sans formation post-obligatoire et qui porte un regard plus ou moins satisfait sur sa scolarité passée. D'autre part, notre étude démontre et identifie, à l'aide de comparaisons entre les systèmes scolaires cantonaux, les caractéristiques systémiques qui favorisent ce passage décisif. La question qui sous-tend le tout est celle de l'organisation des systèmes scolaires pour que les parcours scolaires soient couronnés de succès.

Les systèmes de formation ne peuvent être correctement évalués sur la base du taux de diplômes au niveau du secondaire II que si l'on tient compte également de la situation sur le marché du travail et des places d'apprentissage. Si l'offre est grande, la recherche d'une place d'apprentissage en sera facilitée, quelles que soient les com-

pétences des candidates et candidats. Au contraire, cette recherche sera nettement plus difficile en cas de récession économique.

Les parcours de formation des jeunes sont, de plus, toujours influencés par des caractéristiques personnelles. On sait que les origines sociales et culturelles des jeunes, ainsi que leur potentiel cognitif (intelligence) définissent pour une part le champ des choix possibles au passage du secondaire I au secondaire II.

Echantillon et méthode

Les analyses quantitatives sont fondées sur les données de 30 000 jeunes de 19 ans qui ont répondu à un questionnaire de l'enquête fédérale auprès de la jeunesse (ch-x) en 2006 et 2007. L'enquête portait sur la description et l'auto-évaluation de la propre scolarité et de la formation. En complément, diverses informations sur les systèmes cantonaux d'instruction publique ainsi que les indicateurs du marché du travail ont été pris en considération. L'ensemble des données ainsi structurées a permis des analyses comparables effectuées à plusieurs niveaux.

Carrière scolaire au niveau secondaire II

Pour le niveau secondaire II, le courant normal est de débiter avec cette phase II sitôt la phase (obligatoire) secondaire I achevée. La formation au niveau secondaire II dure le plus souvent 3 ou 4 ans et se termine par un certificat de capacité professionnelle. Ceci est le cas pour environ ¾ des jeunes en Suisse. De cette manière le passage de l'école à la vie professionnelle s'opère sans grand problème structurel.

Seule une petite minorité de quelque 2 pour cent ne commence jamais une formation post-obligatoire. Cependant, comme environ 8 pour cent des jeunes interrompent leur formation avant de l'avoir achevée, on doit considérer que 10 pour cent des jeunes de 19 ans sont sans formation professionnelle. Ils ne possèdent, à 19 ans, aucune formation certifiée du secondaire II et n'ont pas non plus terminé de formation. Ces jeunes supportent un risque double, celui d'être à long terme exclus d'emplois qualifiés et durables, et celui de se retrouver en situation de chômage.

On constate à ce sujet des différences marquées entre la Suisse alémanique et la Suisse latine. En Suisse alémanique, il arrive plus souvent que l'entrée dans le niveau II soit repoussée. En Suisse latine un passage continu du niveau I au niveau II est plus souvent de règle. Cependant la formation post-obligatoire n'est pas toujours accomplie jusqu'au bout, si bien que la Suisse romande compte deux fois plus de jeunes sans formation que la Suisse alémanique.

Passage au niveau secondaire II

Plus de 80 pour cent des jeunes en fin de scolarité obligatoire poursuivent directement leur formation au niveau secondaire II et visent un certificat sanctionnant cette formation post-obligatoire. Ce passage est réussi sans peine par ceux qui ont suivi précédemment un enseignement à exigences élevées, par exemple une école secondaire ou un collège. La plupart des formations leur sont ouvertes et ils sont avantagés dans les processus de sélection des divers apprentissages par rapport à ceux qui n'ont suivi qu'un enseignement à exigences élémentaires. L'accès aux formations post-obligatoires est plus difficile pour ceux qui ont vécu une migration culturelle et pour les jeunes femmes. Le handicap de ces deux groupes conduit souvent à des solutions soi-disant intermédiaires (tableau 1).

Le passage au niveau secondaire II est aussi influencé par le marché des places d'apprentissage, et là, c'est moins le nombre absolu des places vacantes que leur répartition structurelle par secteurs qui est significative. A l'entrée en formation postobligatoire les jeunes sortant de scolarité à faibles exigences n'accéderont à une formation professionnelle que s'il y a une offre suffisante non seulement en direction des professions artisanales et manuelles mais encore en direction des professions de services relativement simples.

Tableau 1:
Probabilités de passer directement à une formation du secondaire II, selon le sexe, le vécu migratoire et le type d'école

La plupart des hommes passent sans problèmes de l'école à une formation professionnelle ou gymnasiale. Plus de 90 pour cent des Suisses passent directement à une formation reconnue du secondaire II. Il existe même, semble-t-il, pour les jeunes hommes scolairement plus faibles suffisamment de places d'apprentissage répondant à leurs intérêts et capacités. Pour les femmes, l'entrée au secondaire II est nettement plus difficile. Nombre d'entre elles sont obligées de passer par une solution transitoire, par exemple, une année préparatoire professionnelle ou un stage, à cause du manque de places de formation adéquates. Les jeunes ayant suivi une scolarité avec des exigences élémentaires (p.ex. VSO) ou issus de la migration ont en général plus de difficultés à trouver une place de formation après l'école.

Remarque:

Ces probabilités sont valables pour des jeunes de la classe moyenne ayant un parcours scolaire normal.

CH = non issus de la migration

MIG = issus de la migration

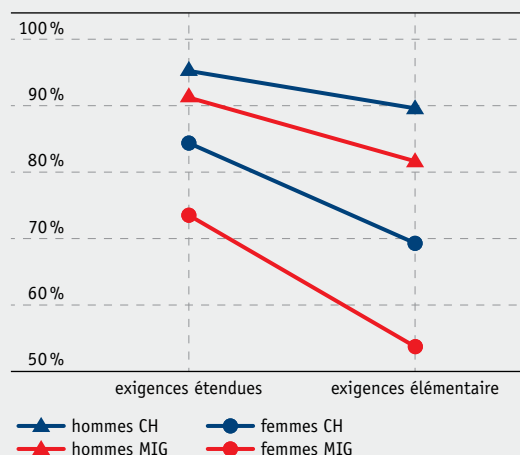
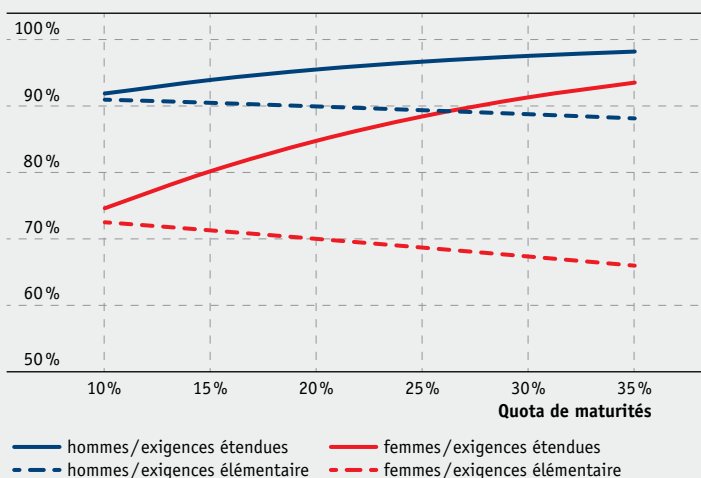


Tableau 2:
Probabilité d'entrer directement dans une formation du secondaire II, selon le sexe le type d'école et le taux de maturités cantonales

Un taux élevé de maturités désamorce la problématique de l'entrée en formation à la fin de la scolarité obligatoire, surtout pour les jeunes femmes. Plus le pourcentage de maturités est élevé dans un canton plus l'entrée au secondaire II est aisée pour de bonnes élèves. Dans les cantons à faible pourcentage de maturité, les femmes sont plus souvent obligées d'apprendre après l'école un métier qui ne les intéresse que peu ou de choisir une solution transitoire.



Remarque:

Probabilités calculées sur le contrôle statistique de l'origine socioéconomique et du parcours scolaire des jeunes ainsi que sur le contrôle du marché du travail cantonal.

Le modèle scolaire cantonal du secondaire I n'a pas d'influence uniforme sur le passage au secondaire II. Ainsi, dans les cantons qui fonctionnent selon un modèle coopératif ou intégré, les élèves sortant des classes à exigences élémentaires passent plus directement à une formation post-obligatoire que dans les cantons qui offrent différents types de scolarité et orientent leurs élèves par diverses mesures de sélection. Quant aux élèves sortant de classes à exigences élevées, leur passage au niveau II n'est pas influencé par les structures cantonales du niveau I.

De plus ce passage au niveau II est aussi influencé par le nombre de places disponibles dans les gymnases cantonaux qui conduisent à la maturité. Dans les cantons à taux de maturités élevé, le passage des bons élèves au niveau secondaire II est plus aisé. Parce qu'elles sont souvent de bonnes élèves, ce sont surtout les jeunes filles qui profitent de cet état de fait. De plus, comme le nombre des places d'apprentissage dans les professions féminines est limité, les scolarités menant à une maturité deviennent plus intéressantes et élargissent de manière sensible l'offre des formations accessibles aux jeunes femmes. Pour les élèves peu scolaires cependant, l'offre en formations accessibles reste malheureusement insuffisante parce que, dans les cantons à taux de maturités élevé, les places d'apprentissage sont relativement rares. Ces conditions expliquent que les jeunes peu scolaires ou peu scolarisés ratent trop souvent ce passage du niveau secondaire I au niveau secondaire II (tableau 2).

Situation de la formation à 19 ans

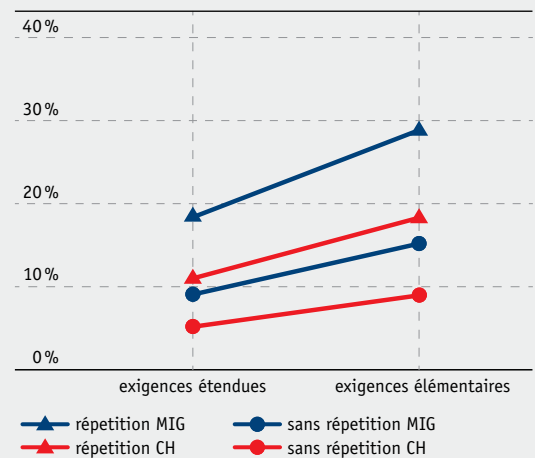
A 19 ans la plupart des jeunes de Suisse sont encore en formation. Seul un quart de ce groupe d'âge a terminé une formation post-obligatoire et assume un travail rémunéré ou poursuit sa formation dans une Haute école.

A l'autre extrême on trouve un 10 pour cent de jeunes de 19 ans qui ne sont pas en formation post-obligatoire et qui n'en ont pas terminé une. La plupart d'entre eux ont certes commencé soit un apprentissage soit une scolarité menant à une maturité, mais ils ont interrompu la filière choisie. Le risque est grand que ces jeunes ne parviennent plus à entrer en formation. L'absence de formation touche davantage ceux et celles qui sortent de classes spéciales ou qui sont faibles sur le plan cognitif. Il leur est particulièrement difficile de trouver une formation post-obligatoire et de la terminer.

De même, les cassures en cours de scolarité, comme la répétition d'une année scolaire, diminuent à long terme les chances de succès. Ceux et celles qui ont doublé une ou plusieurs années de leur scolarité primaire, comparés avec leurs contemporains à scolarité régulière, risquent deux fois plus d'interrompre leur formation au niveau secondaire II. Cet effet reste observable même sous le contrôle d'autres facteurs pertinents comme les capacités cognitives, les types scolaires et les origines socio-économiques (tableau 3).

Tableau 3:
Probabilités d'être sans formation

La probabilité de rester sans formation dépend du contexte migratoire et du parcours scolaire effectué jusque-là. Des jeunes qui n'ont pas répété et ne sont pas issus de la migration sont rarement sans formation. Par contre, un tiers des jeunes issus de la migration, ayant répété ou ayant terminé un type d'école à exigences élémentaires (p.ex. VSO) ne terminent pas le niveau secondaire II.



Remarque:

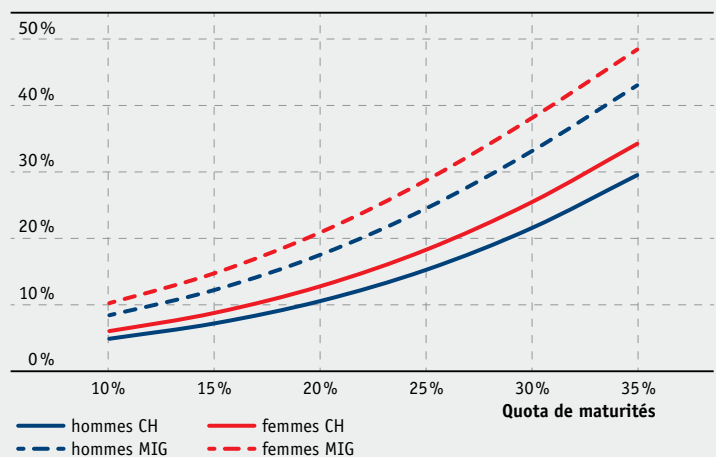
Ces probabilités sont valables pour des jeunes de classe moyenne.
CH = non issus de la migration
MIG = issus de la migration

Le risque de rester sans formation est de plus influencé par la conjoncture économique. Plus le taux de chômage d'un canton est élevé, plus le risque est grand que des jeunes restent sans formation. Cette réalité touche le plus les jeunes avec une scolarité faible ou avec des cassures. Tout se passe comme si, en périodes économiquement peu sûres, les employeurs sont moins prêts à prendre en charge la formation de jeunes qui ont précédemment interrompu une autre formation.

Au niveau des systèmes de formation, il s'avère que le taux de maturités influence le risque de rester sans formation (tableau 4). Dans les cantons à taux de maturités élevé, il y a beaucoup de formations ouvertes à ceux qui ont réussi une bonne scolarité. Pourtant dans ces cantons l'importance de la formation duale, qui caractérise les apprentissages, est faible, si bien que les jeunes qui cherchent une place d'apprentissage pas trop exigeante sur le plan cognitif auront de la peine à trouver une formation qui leur convienne. Ils sont alors obligés de se lancer dans des formations qui les intéressent moins et qu'ils risquent d'autant plus d'interrompre.

Tableau 4:
Probabilité d'être sans formation, selon le sexe, le statut migratoire et le taux de maturités cantonales.

La probabilité que des jeunes soient sans formation à 19 ans dépend aussi du taux de maturités dans leur canton. Plus le taux de maturités est élevé, plus grande est la probabilité que les jeunes restent sans formation. Le pourcentage du taux de maturités déploie ses effets les plus grands sur les jeunes femmes issues de la migration. Le parcours de formation des hommes est en général moins touché par le taux de maturités.



Remarque:

Ces probabilités sont valables pour des jeunes issus de la classe moyenne, ayant suivi une scolarité à exigences élémentaires mais avec un parcours scolaire normal et elles ont été calculées selon le contrôle statistique du marché cantonal du travail.
CH = non issus de la migration
MIG = issus de la migration

Satisfaction et intégration sociale

Les formations post-obligatoires influencent la satisfaction de vie générale. Les jeunes qui, après une scolarité normale, ont poursuivi leur formation sans faire de détours s'estiment, à l'âge de 19 ans, plus satisfaits que ceux qui ont passé par une solution intermédiaire. Les jeunes sans formation sont aussi significativement moins satisfaits que ceux qui, au niveau secondaire II, se sont engagés soit dans une formation professionnelle soit dans une formation générale. Cependant le cursus de la scolarité obligatoire (jusqu'à la fin du secondaire I), même marqué par la répétition d'une classe, n'influence guère la satisfaction de vie générale.


La situation économique du canton et le déroulement de leur propre formation au niveau secondaire II influencent de manière déterminante l'intégration sociale des jeunes. Le fait d'avoir entrepris après l'école obligatoire une formation reconnue du niveau secondaire II entraîne une plus haute estime de sa motivation au travail, de ses chances sur le marché du travail et de ses intérêts politiques, mais aussi une plus grande confiance dans le bon fonctionnement de la société. Tous ces jugements sont moins positifs chez ceux qui ont passé par une solution intermédiaire. Les sans-emploi sont socialement moins bien intégrés. Ils pensent que leurs chances sur le marché du travail sont très faibles; leur participation à la vie politique est faible tout comme leur confiance dans la société.

Bilan

Les résultats de cette enquête montrent que, somme toute, l'évolution et le succès d'une formation sont largement déterminés par les préalables des jeunes eux-mêmes. En particulier, le certificat obtenu à la fin du secondaire I et les échecs en cours de scolarité déterminent largement l'évolution de la formation des jeunes de Suisse. De plus on peut relever des différences notables entre hommes et femmes ainsi qu'entre jeunes indigènes et immigrants.

Il est cependant indéniable que les formations post-obligatoires sont aussi déterminées par des facteurs structurels. L'analyse multiniveau montre que tant l'offre des places d'apprentissage que les caractéristiques du système de formation ne peuvent être ignorées dans l'explication des succès individuels. Le modèle cantonal des écoles de niveau secondaire I et le taux des maturités ont une grande influence sur les chances des jeunes à passer directement et avec succès dans une formation reconnue du niveau secondaire II. Dans ce sens :

- Les systèmes scolaires qui fonctionnent au niveau secondaire I selon des modèles fondés sur la coopération et l'intégration facilitent le passage au niveau secondaire II des élèves scolairement faibles.
- Les systèmes scolaires à taux de maturités élevé facilitent aux jeunes femmes le passage au niveau secondaire II et les chances d'accès aux niveaux élevés.
- Les systèmes scolaires au taux de répétitions bas et avec relativement peu d'élèves issus de classes spéciales connaissent aussi relativement peu d'interruptions au niveau secondaire II; il s'ensuit aussi un taux réduit des jeunes sans formation.
- Les systèmes scolaires à faibles taux de maturités facilitent la réussite des formations post-obligatoires et ont aussi un taux réduit de jeunes sans formation.

Ce bilan peut être utilisé lorsqu'on cherche à optimiser les systèmes de formation. Des jugements globaux doivent cependant être relativisés. Chaque système de formation a quelque chose d'unique et ne peut être compris et développé qu'en accord avec son environnement politique, économique et culturel. 

Curriculum scolastico e successo formativo

Il percorso scolastico e il successo formativo dei giovani dipendono fortemente da fattori quali il genere o la provenienza sociale. Tuttavia questi fattori non spiegano da soli il grado di successo formativo. Altrettanto importanti sono infatti i fattori strutturali. Questo studio indaga l'influenza dei sistemi di istruzione sul grado di successo formativo dei giovani e giunge a risultati sorprendenti. Per esempio, si dimostra come i modelli scolastici cooperativi facilitino l'accesso a un percorso di formazione professionale, così come il fatto che un alto tasso di maturità migliori le opportunità formative per le donne.

Prof. Dr. Urs Moser

Dr. des. Florian Keller

Institut für Bildungs-
evaluation, Assoziiertes
Institut der Universität
Zürich

urs.moser@ibe.uzh.ch
florian.keller@ibe.uzh.ch

Al termine della scuola dell'obbligo, i giovani sono confrontati con l'esigenza di decidere come proseguire il loro percorso formativo di livello secondario II. Le scelte in merito alla formazione scolastica determinano in modo fondamentale lo sviluppo professionale e in seguito la posizione sociale che i giovani raggiungeranno. Gran parte di queste posizioni professionali e sociali restano precluse ai giovani che non hanno completato una formazione di livello II. Essi corrono perciò il rischio di trovarsi in seguito senza lavoro e nel precariato.

La scuola ha il compito di trasmettere ai giovani le competenze necessarie e di risvegliare gli interessi e le motivazioni che permetteranno loro di entrare nella formazione postobbligatoria. È all'entrata nella formazione postobbligatoria e in base alle percentuali di riuscita alla fine del livello secondario II che si può vedere se la scuola dell'obbligo raggiunge il suo obiettivo.

Questa è la ragione per la quale la presente analisi non si limita a prendere atto di chi realizza il passaggio al secondario II, di chi resta senza formazione postobbligatoria e di chi guarda con più o meno soddisfazione agli anni di scuola trascorsi. La ricerca, mediante paragoni fra i sistemi scolastici cantonali, identifica quelle che sono le caratteristiche sistematiche atte a favorire questo passo decisivo. In fondo, si tratta implicitamente di scovare tutti gli elementi dei curricula scolastici che favoriscono uno sviluppo che porta, alla fine del percorso, al successo.

La valutazione dei sistemi di formazione deve tener conto delle variazioni del mercato del lavoro, specialmente dell'offerta di posti di apprendistato. Se l'offerta è grande, la ricerca di un posto di apprendistato o il passaggio ne risulterà facilitato, qualunque siano le competenze delle o dei candidati. Al contrario, questa ricerca sarà molto più difficile in caso di recessione economica.

I percorsi di formazione dei giovani sono spesso influenzati anche dalle caratteristiche personali. Si sa che le origini sociali e culturali dei giovani, così come il loro potenziale cognitivo (intelligenza), determinano in parte il campo delle scelte possibili nel passaggio dal secondario I al secondario II.

Campione e metodo

Le analisi quantitative fanno capo ai dati di 30 000 diciannovenenni di ambo i sessi che hanno risposto al questionario delle Inchieste federali fra i giovani (ch-x) nel biennio 2006–2007. Il tema del ciclo di ricerca verteva sulla descrizione e sull'autovalutazione della propria scolarità e formazione. Come complemento sono state prese in considerazione diverse informazioni sui sistemi cantonali d'istruzione pubblica, così come gli indicatori del mercato del lavoro. L'insieme dei dati raccolti ha permesso analisi comparate a vari livelli.

Curricoli scolastici di livello secondario II

Normalmente si comincia il livello secondario II quando si è conclusa la fase secondaria I. La formazione di livello secondario II dura in generale tre o quattro anni e termina con un certificato di capacità professionale. Questo è il caso per circa i tre quarti dei giovani in Svizzera. In questo modo, il passaggio dalla scuola alla vita professionale non crea difficoltà strutturali.

Solo una piccola minoranza di circa il 2% non comincia una formazione postobbligatoria. Tuttavia, dato che l'8% dei giovani interrompe la formazione prima di completarla, si deve considerare che in realtà è circa il 10% dei diciannovenenni ad essere senza formazione professionale. Questi ragazzi e ragazze non hanno nessun certificato di capacità e non sono integrati in nessun ciclo formativo che permetta di ottenerne uno. Corrono quindi un doppio rischio: di essere esclusi a lungo termine da un impiego qualificato e duraturo e di ritrovarsi senza impiego.

Si constata a questo proposito differenze importanti fra la Svizzera tedesca e la Svizzera latina. Nella Svizzera tedesca capita più spesso che l'entrata nel livello II sia posticipata. Nella Svizzera latina il passaggio dal I al II livello è immediato. Tuttavia, il tasso d'ingresso nella formazione postobbligatoria non è sempre stabile, dal momento che la percentuale di giovani senza formazione professionale nella Svizzera latina è il doppio di quella nella Svizzera tedesca.

Passaggio al livello secondario II

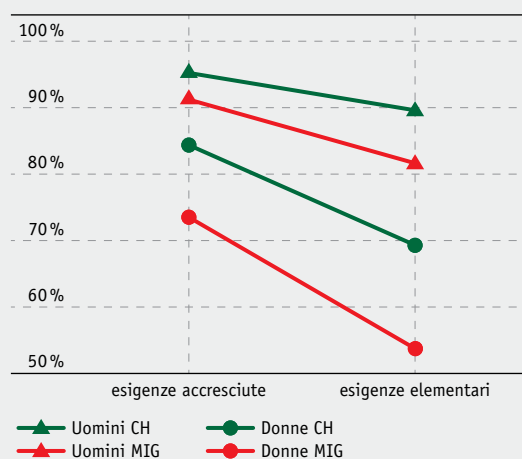
Più dell'80% della gioventù alla fine della scolarità obbligatoria prosegue la formazione nel livello secondario II e aspira a ottenere un certificato che confermi questa formazione postobbligatoria. Il passaggio riesce senza difficoltà a coloro i quali hanno frequentato un insegnamento con esigenze accresciute. La maggior parte delle formazioni sono loro aperte e questi giovani risultano avvantaggiati nel processo di selezione dei diversi apprendistati rispetto a chi ha seguito un insegnamento con esigenze elementari. L'accesso alle formazioni postobbligatorie è più difficile per chi presenta nel proprio vissuto una migrazione culturale e, in generale, per le ragazze. Lo svantaggio di questi due gruppi porta spesso a soluzioni per così dire intermedie (Figura 1).

Il passaggio al livello secondario II è pure influenzato dal mercato dei posti di apprendistato. In questo caso conta di più la ripartizione strutturale dei rami dell'economia rispetto al numero assoluto di posti vacanti. All'entrata nella formazione postobbligatoria i giovani provenienti da una scolarità con esigenze unicamente di base potranno accedere a una formazione professionale unicamente se ci sarà un'offerta sufficiente. Ciò vale non solo per le professioni artigianali e manuali, ma anche per attività relativamente semplici nel settore dei servizi.

Figura 1:
Probabilità di passaggio immediato a una formazione di livello secondario II, in funzione di genere, trascorsi migratori e tipo di scuola

Per gli uomini, il passaggio dalla scuola dell'obbligo a una formazione professionale o a una scuola che conduce alla maturità avviene generalmente senza problemi. Più del 90% degli uomini svizzeri si iscrive direttamente a una formazione riconosciuta di livello secondario II. Anche per gli uomini scolasticamente più deboli sembra esistere un'offerta di apprendistato sufficientemente ampia che coincide con i loro interessi e le loro predisposizioni.

Per le donne, il passaggio a una formazione di livello secondario II è decisamente più difficoltoso. A causa della mancanza di posti di formazione adeguati, molte donne sono costrette, una volta terminata la scuola dell'obbligo, a optare per soluzioni temporanee, quali un anno di orientamento professionale o un praticantato. È altresì più difficile trovare un posto di formazione al termine della scuola dell'obbligo per i giovani che provengono da scuole con esigenze elementari (p.es. Scuola Reale) e per i giovani con trascorsi migratori.



Note:

Le probabilità si riferiscono a giovani di ceto socio-economico medio e con regolare percorso formativo.

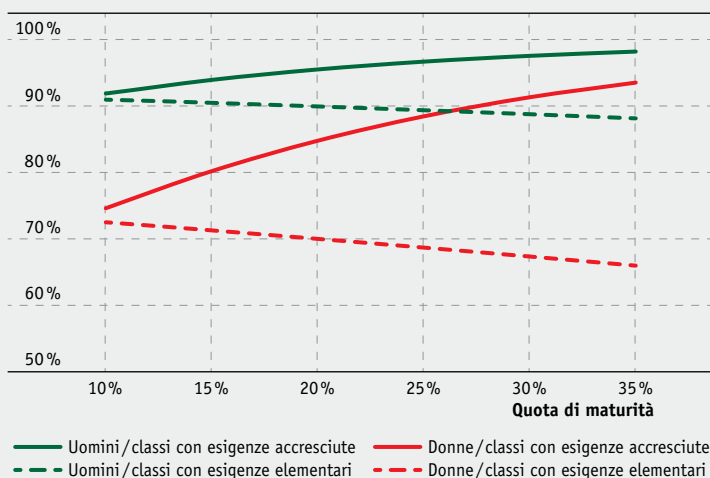
CH = senza trascorsi migratori

MIG = con trascorsi migratori

MIG = con trascorsi migratori

Figura 2:
Probabilità di passaggio immediato a una formazione di livello secondario II, in funzione di genere, tipo di scuola e tassi cantonali di maturità

Un alto tasso di maturità a livello cantonale determina un ammorbidimento delle problematiche di passaggio al termine della scuola dell'obbligo. Ciò vale particolarmente per le donne. Più la percentuale di maturità è alta in un determinato cantone, più il passaggio a una formazione di livello secondario II risulta facile per le donne con un'alta capacità scolastica. Nei cantoni con basso tasso di maturità, le donne sono spesso costrette, una volta terminata la scuola, ad apprendere una professione a cui sono poco interessate o a trovare una soluzione temporanea.



Note:

Le probabilità sono calcolate controllando statisticamente la provenienza socio-economica, il percorso scolastico dei giovani e il mercato del lavoro a livello cantonale.

Le diverse strutture cantonali di livello scolastico I non influenzano direttamente e uniformemente il passaggio al livello II. Così, nei cantoni che adottano un modello operativo o unificato, gli allievi provenienti da classi con esigenze elementari passano più direttamente a una formazione postobbligatoria rispetto ai cantoni che offrono diversi tipi di scolarità e orientano i loro allievi mediante misure di selezione. Il passaggio al livello II degli allievi provenienti da classi con esigenze accresciute non è influenzato dalle strutture cantonali di livello I.

Il passaggio al livello II è però influenzato dal numero di posti disponibili nelle scuole superiori che conducono alla maturità. Nei cantoni con una percentuale alta di maturandi, il passaggio di buoni allievi al secondario II è più facile. Essendo le ragazze spesso delle buone allieve, sono soprattutto loro ad approfittarne. Oltre a ciò, dato che il numero dei posti di apprendistato nelle professioni femminili è basso, le scuole che portano alla maturità diventano più interessanti e offrono maggiori possibilità nell'offerta di una formazione accessibile alle giovani donne. Per gli allievi con difficoltà scolastiche, l'offerta di una formazione accessibile resta purtroppo insufficiente, soprattutto nei cantoni con un tasso di maturità elevato in cui i posti di apprendistato sono relativamente pochi. Ciò spiega l'insuccesso nel passaggio dal livello secondario I al II dei giovani poco scolarizzati o con difficoltà scolastiche (Figura 2).

Situazione della formazione a 19 anni

A 19 anni, la maggior parte dei giovani in Svizzera è ancora in formazione. Solo 1/4 dei diciannovenni ha concluso una formazione e ha un lavoro retribuito o prosegue la formazione in una scuola superiore.

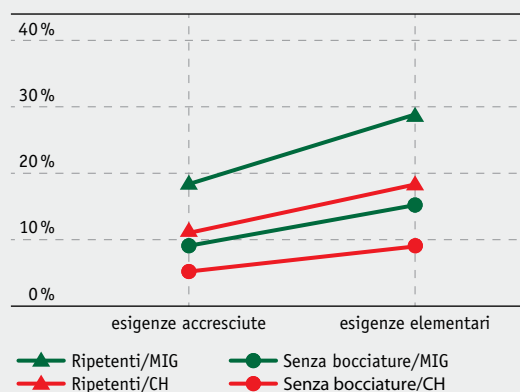
All'estremo opposto si trova un 10% dei diciannovenni che non sono più in formazione postobbligatoria e non ne hanno terminata nessuna. La maggior parte di loro aveva intrapreso un apprendistato o iniziato una scuola che conduce alla maturità, ma ha interrotto la strada scelta. Queste ragazze e questi ragazzi corrono il rischio di non più rientrare in un percorso formativo.

La mancanza di formazione colpisce soprattutto chi esce da classi speciali o è debole sul piano cognitivo. Per questo tipo di giovani, è particolarmente difficile intraprendere una formazione postobbligatoria e terminarla.

Anche le bocciature durante la scolarità riducono a lungo termine le possibilità di successo. Coloro che hanno ripetuto una o più classi di scuola elementare, se paragonati ai ragazzi che hanno avuto un cammino scolastico regolare, rischiano doppiamente di interrompere la formazione a livello secondario II. Ciò si osserva pure controllando altri fattori come le capacità cognitive, i tipi di scuola e le origine socio-economiche (Figura 3).

Figura 3:
Probabilità di rimanere senza una formazione di livello secondario II

La probabilità di rimanere senza una formazione dipende dai trascorsi migratori e dal curriculum scolastico precedente. È raro che i giovani che non hanno conseguito bocciature scolastiche e non hanno trascorsi migratori rimangano senza formazione. Al contrario, circa un terzo dei giovani con trascorsi migratori, bocciature scolastiche e con un titolo scolastico dell'obbligo in una scuola con esigenze elementari (p.es. Scuola Reale), non terminano un percorso di formazione di livello secondario II.



Note:

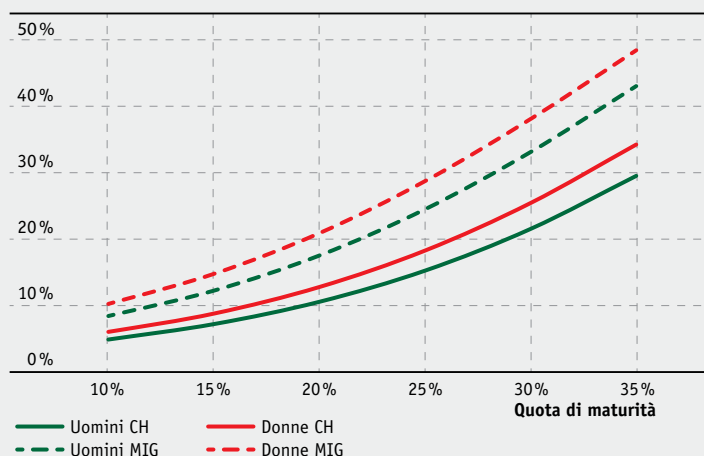
Le probabilità si riferiscono a giovani di ceto socio-economico medio. CH = senza trascorsi migratori
MIG = con trascorsi migratori

Il pericolo di rimanere senza formazione è inoltre influenzato dalla congiuntura economica. Maggiore è la percentuale di disoccupazione cantonale, tanto più alto è il rischio per i giovani di restare senza formazione. Questa realtà colpisce la maggior parte dei giovani con una scarsa scolarizzazione o con delle bocciature scolastiche. In situazioni economiche incerte, i datori di lavoro sono più reticenti ad assumere apprendisti che hanno precedentemente interrotto una formazione.

C'è una relazione diretta fra la percentuale di giovani che hanno ottenuto la maturità e il rischio di rimanere senza formazione (Figura 4). Nei cantoni con alto tasso di maturità si aprono molte possibilità formative per i giovani con una buona scolarità. In questi cantoni l'importanza della formazione bipolare che caratterizza gli apprendisti è debole. Di conseguenza, chi cerca un posto di apprendista non troppo esigente sul piano cognitivo farà fatica a trovarne uno adeguato. È così costretto a intraprendere una formazione che la interessa o lo interessa meno e rischia perciò di interromperla.

Figura 4:
Probabilità di rimanere senza una formazione di livello secondario II, in funzione di genere, trascorsi migratori e tasso cantonale di maturità

La probabilità che i giovani diciannovenni siano senza formazione dipende fra l'altro dal tasso di maturità cantonale. Più alto è il tasso di maturità cantonale, più alta è la probabilità che i giovani rimangano senza formazione. L'effetto maggiore del tasso di maturità si riscontra nelle donne con trascorsi migratori. Il percorso formativo degli uomini è invece in generale meno influenzato dal tasso di maturità.



Note:

Le probabilità si riferiscono a giovani provenienti da scuole con esigenze elementari, ceto socio-economico medio, percorso scolastico regolare e sono state calcolate controllando statisticamente per il mercato del lavoro a livello cantonale. CH = senza trascorsi migratori
MIG = con trascorsi migratori

Soddisfazione e integrazione sociale

Le formazioni postobbligatorie influenzano la soddisfazione generale nei confronti della vita. I giovani che dopo una scolarità normale hanno seguito una formazione senza intoppi si reputano, a 19 anni, più soddisfatti di chi è passato attraverso una soluzione intermedia. I giovani senza formazione sono significativamente meno soddisfatti dei loro coetanei che al livello secondario II si sono impegnati in una formazione professionale o in una formazione generale. Tuttavia, il percorso scolastico obbligatorio (fino al termine del secondario I), anche se contrassegnato dalla ripetizione di una classe, non scalifica il grado di soddisfazione nei confronti della vita.

La situazione economica del cantone in cui si svolge la formazione al livello secondario II influenza in modo determinante l'integrazione sociale dei giovani. L'aver intrapreso dopo la scuola obbligatoria una formazione riconosciuta di livello secondario II porta i giovani ad avere una migliore stima riguardo alla motivazione del proprio lavoro, come pure verso le opportunità sul mercato del lavoro e gli interessi politici, ma anche a una maggiore fiducia nel buon funzionamento della società. Per contro, tutte queste valutazioni sono meno positive da parte di chi è passato attraverso una soluzione intermedia. I disoccupati sono socialmente poco integrati: pensano che le opportunità sul mercato del lavoro siano molto scarse, la loro partecipazione alla vita politica è debole, così come la fiducia nella società.

Bilancio

I risultati di questa inchiesta mostrano come, tutto sommato, l'evoluzione e il successo di una formazione siano in gran parte determinati soprattutto dagli individui stessi. In particolare, il certificato ottenuto alla fine del secondario I e gli insuccessi nel corso della scolarizzazione determinano molto l'evoluzione della formazione dei giovani in Svizzera. Inoltre, si possono constatare differenze importanti tra uomini e donne e fra autoctoni e immigrati.

Occorre tuttavia prendere in considerazione pure i fattori strutturali della formazione postobbligatoria. L'analisi completa mostra come né la sola offerta di posti di apprendistato né le sole caratteristiche del sistema di formazione possano determinare i successi individuali. Il modello cantonale delle scuole di livello secondario I e il tasso di maturità hanno una grande influenza sulle possibilità dei giovani di accedere direttamente e con successo a una formazione riconosciuta del livello secondario II.

Perciò:

- I sistemi scolastici che funzionano al livello secondario I secondo modelli fondati sulla cooperazione e sull'integrazione facilitano il passaggio al livello secondario II degli allievi scolasticamente deboli.
- I sistemi scolastici con percentuali di maturità alte facilitano alle giovani donne il passaggio al livello secondario II, così come le loro possibilità di accesso ai livelli superiori.
- Nei sistemi scolastici con un tasso di ripetizioni basso e con pochi allievi usciti da classi speciali si riscontrano pure poche interruzioni al livello secondario II e si osserva perciò una percentuale ridotta di giovani senza formazione.
- I sistemi scolastici con un basso tasso di maturità facilitano la riuscita delle formazioni postobbligatorie e hanno anche una percentuale ridotta di giovani senza formazione.

Questo bilancio può essere preso in considerazione quando si discutono le possibili migliorie dei sistemi di formazione. I giudizi globali devono comunque essere relativizzati. Ogni sistema di formazione contiene qualcosa di unico e non può essere compreso senza considerare il suo contesto politico, economico e culturale. 